

# Chronik des kirchlichen Lebens

## Der Internationale Kongreß für Priesterbildung in Westeuropa

Vom 31. August bis zum 3. September wurde im «Europa-Seminar» in Rothem-Meerssen (Holland) ein Internationaler Kongreß für Priesterbildung in Westeuropa abgehalten; die Leitung hatten Erzbischof-Koadjutor Dr. Franz Jachym von Wien zusammen mit Msgr. Dr. J. Dellepoort, dem Direktor des Instituts für Europäische Priesterhilfe, als Vizepräsident. An Hand des Kongreßberichtes (der in Kürze vom Institut für Europäische Priesterhilfe, Stokstraat 53, Maastricht, Holland, in französisch und deutsch veröffentlicht wird) beabsichtigt dieser Artikel, unter Bezugnahme auf die verschiedenen im Rahmen des Kongresses gehaltenen Ansprachen, kurz einiges von den hier behandelten Themen zur Sprache zu bringen, und zwar als Einführung in das Verständnis seiner Resolutionen, die inzwischen der Konzilskommission für die Seminare vorgelegt wurden und hier ungekürzt abgedruckt sind.

### DIE GEGENWÄRTIGE SITUATION

Ein klares Bild von der Priesterausbildung in den westeuropäischen Seminaren gaben unter anderen in ihren Berichten Dr. Linus Grond, OFM (Weert, Holland), Msgr. Raymond Izard (Leiter des Centre National Français des Vocations, Paris) und Professor Dr. Joseph Möller (Tübingen, Bundesrepublik). Ganz allgemein lassen sich zwei Hauptströmungen unterscheiden: der französische Typ, vertreten in 81 von den 87 Seminaren Frankreichs (die Ausnahmen sind die Seminare an den Universitäten Paris, Lille, Toulouse, Angers und Lyon sowie das Seminar der Mission de France in Pontigny), der auch für die belgischen und niederländischen Seminare als Vorbild gedient hat; und der deutsche Typ, der vor allem auch in der Schweiz und in Österreich weithin übernommen worden ist. Der französische Typ stammt aus dem Jahre 1651; sein Initiator war J. Olier, ein Pfarrer von Saint-Sulpice in Paris. Gerade heute wird diese französische

Methode noch besonders von der Kongregation von St. Sulpice vertreten: sie betont die geistliche Bildung, eine strenge Disziplin und eine ziemlich abgeschlossene Atmosphäre, die dazu führt, daß die Seminaristen ihre achtzehnmonatige Militärdienstzeit ohne Vergünstigungen usw. um so höher schätzen. Die Ansätze für eine Neuentwicklung liegen in der typisch sulpicianischen Betonung einer individuellen geistlichen Leitung. Ein Anfang ist im übrigen durch die Bildung von Arbeitsgruppen gemacht, welche die Meßliturgie gemeinsam vorbereiten, sowie mit der Einführung des geistlichen Gesprächs und der «revision de vie»; die Arbeitsgruppen werden jedoch von der Seminarleitung bestimmt; auch die Initiativen kommen von der Leitung, und die Arbeitsgruppen haben keinerlei Anteil an der Verantwortung für die Angelegenheiten ihres Seminars. In dem deutschen Seminar-typ folgen die Seminaristen der meisten deutschen Diözesen den Vorlesungen an einer Universität oder einer kirchlichen Hochschule, so daß die Seminare nur zu ihrer Unterbringung dienen. Die Diözese bestimmt eine Hochschule, an welcher der Kandidat seine Philosophie und einen großen Teil seiner Theologie studieren kann. Dazu kommt die andere Gewohnheit, daß man die Theologiestudenten für ihr erstes theologisches Jahr ihre Universität frei wählen läßt. Alle deutschen theologischen Fakultäten stellen ihre Vorlesungsprogramme darauf ein (das sogenannte «Freie Jahr»); ebenso verfahren die Universitäten von Innsbruck (Österreich) und Fribourg (Schweiz). Nach acht Jahren verlassen die Seminaristen die Hochschule, um für die letzten 1 ½ oder zwei Jahre in das «Priesterseminar» einzutreten. In Deutschland werden ganz allgemein höhere Anforderungen an die intellektuellen Fähigkeiten der Kandidaten gestellt, und ehe sie ihr Theologiestudium beginnen, müssen sie ein staatlich anerkanntes Reifezeugnis vorweisen.

«AGGIORNAMENTO»  
DER PRIESTERAUSBILDUNG

Allmählich und schrittweise beginnt sich die Überzeugung zu bilden, daß die Seminarbildung der gegenwärtigen Situation in Kirche und Welt nicht genügend angepaßt ist. Wichtige Änderungen im Hinblick auf die Kandidaten selbst sind im Gange: eine wachsende Zahl von Berufen stammt aus den arbeitenden Klassen; verschiedene Seminare haben sich bereits dafür entschieden, auch Kandidaten ohne humanistische oder akademische Vorbildung aufzunehmen; ganz besonders hat die Zahl der Spätberufe zugenommen (in einigen Ländern erreicht sie etwa 20 %) und die Spätberufenen kommen zum großen Teil aus der Berufswelt der Technik. Daher erscheinen neue Methoden angebracht, und der Kongreß unterstrich die Notwendigkeit einer Seminar-Einführungszeit sowie einer vor oder nach der Priesterweihe einzulegenden Zeit der Vorbereitung auf die seelsorgliche Praxis.

Ein weiterer Grund, der zu einem «aggiornamento» der Priesterausbildung drängt, ist die Bedeutung, die heutzutage der menschlichen Person, ihrem Bewußtsein und ihrer Verantwortlichkeit beigemessen wird. Weihbischof Reuß von Mainz (Bundesrepublik) stellte in diesem Sinne fest, es sei ein sehr armseliges Erziehungssystem, das versuchen wolle, die Kandidaten für den Priesterberuf nach einem Einheitsschema zu formen, ohne ihre jeweilige Eigenpersönlichkeit dabei zu berücksichtigen. Die eine Grundregel sei wesentlich: Einstellung und Verhalten müsse dem Gesetz Jesu Christi entsprechen. Diese Norm könne der Kandidat selbst nur erreichen durch ein langsames Wachstum, entsprechend den Anlagen seiner eigenen Persönlichkeit, einschließlich ihrer Fehler und Unzulänglichkeiten, und mit Hilfe der Gnade Gottes. Kandidaten mit einer starken Persönlichkeit seien zweifellos ein wahres Kreuz für ihre Erzieher; dieses Kreuz aber sei eben, insofern es ein Kreuz sei, von Gott gegeben. Priestererzieher dürften nicht der Versuchung nachgeben, sich diesem Kreuz zu entziehen durch den Versuch, alle Seminaristen nach einer Schablone zu formen und diejenigen zu entfernen, die sich nicht in diese Schablone einpassen ließen.

Der drängendste Grund für dieses «aggiornamento» – das ein Teil des «aggiornamento» der gesamten Kirche darstellt – liegt jedoch in dem schnellen Wandel des Priesterbildes. Dieser Aspekt wurde dem Kongreß zunächst von Dr. Walter Goddijn OFM (Rotterdam, Holland) und von

Msgr. Professor Paul Ancaux (Leiter des Seminars von Mecheln, Belgien) nahe gebracht. Ein großer Teil der Gläubigen und viele Seminaristen ebenfalls leiden unter einem nicht mehr zeitgemäßen Priesterbild, das aus einer überwundenen Phase der Beziehungen zwischen Kirche und Welt stammt; während dieser Phase hatte der Priester nicht nur eine religiöse Funktion, sondern war häufig auch Führer und Vorkämpfer auf sozialem Gebiet. In unseren Tagen hat der Priester einer Auseinandersetzung nach mehreren Seiten ins Gesicht zu sehen, je nachdem, in welcher Rolle man ihn zu sehen glaubt. Bei den gegenwärtig herrschenden Beziehungen zwischen Kirche und Welt wird das Priesterbild häufig für die Priester selbst wie für die Gläubigen verdunkelt; damit ist das ganze Priesterbild oder doch zumindest der eine oder andere von seinen Aspekten (z. B. die Verknüpfung von Priestertum und Zölibat) zu einem ernsthaften Problem geworden. Aus all dem ergeben sich Konsequenzen – nicht nur im Hinblick auf die Ausbildung im Seminar, sondern außerdem – und das ist mehr und steht heutzutage stärker im Vordergrund – im Hinblick auf alles, was für eine weitere Entwicklung damit zusammenhängt: die seelsorgliche Unterstützung der Priester nach Abschluß ihres Studiums für ihr menschliches und geistliches Wachstum sowie bei der Erfüllung ihrer Aufgabe. Doch das legt außerdem die Frage nahe, ob nicht die Ausbildung der Priesterbildner eine stärkere und systematischere Behandlung verlangt.

RESOLUTIONEN DES KONGRESSES

1. Der zweite Kongreß beschäftigte sich mit der Ausbildung der Theologen in den verschiedenen Ländern Westeuropas. Er stellt zunächst fest, daß bereits eine Reihe von Untersuchungen existiert, die in die gleiche Richtung weisen und aus denen sich jetzt schon einige gemeinsame Richtlinien ableiten lassen. Sie ergeben sich besonders aus der Tatsache, daß die rasche Entwicklung, sowohl in der modernen Welt und in der Kirche, als auch in deren wechselseitigen Beziehungen, ein neues Leitbild des Priesters erfordert. Daraus folgt, daß sich die Priesterbildung auf der einen Seite die aus diesem neu zu gewinnenden Priesterbild erwachsenen Forderungen vor Augen zu halten hat und auf der anderen Seite nach einer Vertiefung der Theologie des Priestertums streben muß. Der Kongreß hält daher eine Vermehrung der Anpassungsbemühungen für notwendig. Er ist ferner überzeugt, daß

die Priesterbildung im Seminar einer ständigen und zusätzlichen Weiterbildung nach der Seminarzeit als Ergänzung bedarf.

2. Der Kongreß empfiehlt ein vertieftes Studium der auf diese Weise entstandenen Probleme. Daher ersucht er das Institut für Europäische Priesterhilfe, eine eigene internationale Studienkommission zu bilden, die sich aus Theologen, Soziologen und Psychologen (Priestern und Laien) zusammensetzt. Die Kommission soll folgende Fragen prüfen: die Rolle des Priesters in der modernen Welt; die Folgerungen, die sich aus ihr für seine wissenschaftliche, geistliche und pastorale Ausbildung ergeben; die Frage des Zölibats (vor allem im Hinblick auf seine Grundlage und seine anthropologischen und religiösen Voraussetzungen); die Ausbildung der Priestererzieher und -bildner; und schließlich das neue Verhältnis zwischen Bischöfen, Priestern und Laien im Hinblick auf die Demokratisierung der modernen Lebensformen auf allen Ebenen. Der Kongreß empfiehlt ferner, daß in den teilnehmenden Ländern von den zuständigen kirchlichen Behörden ähnliche Kommissionen gebildet werden.

3. Der Kongreß spricht den Wunsch aus, daß den Kandidaten in der Priesterbildung echte Freiheit in der Wahl ihres Berufes sowie die optimalen Reifungsbedingungen für ihr menschliches, christliches und priesterliches Leben garantiert werden. Zu diesem Zweck empfiehlt der Kongreß eine Neuorientierung der Ausbildung, wo dies notwendig erscheint. Der Kongreß wünscht weiter, das Konzil möge den Bischöfen volle Freiheit geben, um die zur Erreichung dieses Zieles erforderliche Maßnahmen zu treffen, z.B. die Einführung von Bewährungseinsätzen vor der Priesterweihe; eine stärkere Berücksichtigung der Persönlichkeit der Kandidaten während ihrer Ausbildungszeit. Im Hinblick darauf gibt der Kongreß seiner Hoffnung Ausdruck, das Konzil werde sich bereithalten, die Erteilung der Weihen auf ein reiferes Alter zu verschieben.

4. Der Kongreß empfiehlt, daß die Ausbildung mit einem besonderen Einführungskurs beginne, mit dem Ziel, die Kandidaten in intensiverer Form

auf die priesterliche Geisteshaltung, das bevorstehende Studium und die künftige Berufsausübung vorzubereiten. In diesem Vorbereitungskurs sollte der Ton besonders auch auf die priesterliche Armut nach dem Vorbild Christi gelegt werden.

5. Der Kongreß schlägt weiterhin vor, man möge den bereits im Amt stehenden Priestern mehr Hilfe zu einer den verschiedenen Lebensstufen angepaßten Entfaltung ihres geistlichen Lebens bieten. Auch ihre seelsorgliche Tätigkeit sollte von einer ständigen Weiterbildung begleitet werden.

6. Der Kongreß bittet die theologischen Wissenschaftler darum, die theologischen Grundlagen des Priesteramtes sowie die Kollegialität der Priesterschaft eingehender zu untersuchen.

7. Der Kongreß empfiehlt, das Seminar möge ein Leben apostolischer und geistlicher Kollegialität verwirklichen, z.B. durch die Bildung kleinerer Gruppen (équipes, teams). Dadurch werden die Kandidaten auf Gesellschaftsstrukturen vorbereitet, in denen sie später zu leben und zu wirken haben.

8. Der Kongreß spricht den Wunsch aus, man möge im Rahmen der Ausbildung einen intensivierten Kontakt mit Laien und christlichen Familien vorsehen.

9. Der Kongreß stellt die Frage, inwieweit die moderne Pastoral und die persönliche Entfaltung der Seminaristen sowie deren unterschiedliche Reifung eine größere individuelle Differenzierung (in der Ausbildung) verlangt.

10. Der Kongreß regt an, daß das Institut für Europäische Priesterhilfe die internationale Dokumentation über die mit dem Priestertum und der Priesterausbildung zusammenhängenden Probleme weiter entwickelt und einen Informationsdienst organisiert, der den Fachleuten der verschiedenen teilnehmenden Länder zur Verfügung steht.

11. Der Kongreß bittet, daß die Ergebnisse der obenerwähnten Studienkommission beim nächsten Zusammentreten des Kongresses vorgelegt werden. Dieses Zusammentreten wäre zu organisieren, sobald die Kommission ihre Arbeiten beendet hat, auf jeden Fall vor Ostern 1967.

Übersetzt von Karlhermann Bergner